

OSTERMUNDIGEN

Sozialdienst feuert Esther Wyler

Vor zwei Wochen erhielt sie den Prix Courage. Jetzt hat sie die Kündigung: Der Ostermundiger Sozialdienst entlässt Esther Wyler. Die Gemeinde schweigt, Wyler glaubt, dass sie sich allzu deutlich für ihre Rechte eingesetzt hat.

Der Ostermundiger Sozialdienst entlässt mit Esther Wyler eine Frau, die als Kämpferin gegen schlampende Sozialbehörden gefeiert wird. Wyler hat vor drei Jahren mit Margrit Zoppi beim Sozialdepartement Zürich Missstände aufgedeckt. Vor zwei Wochen erhielten die zwei den Prix Courage des «Beobachters».

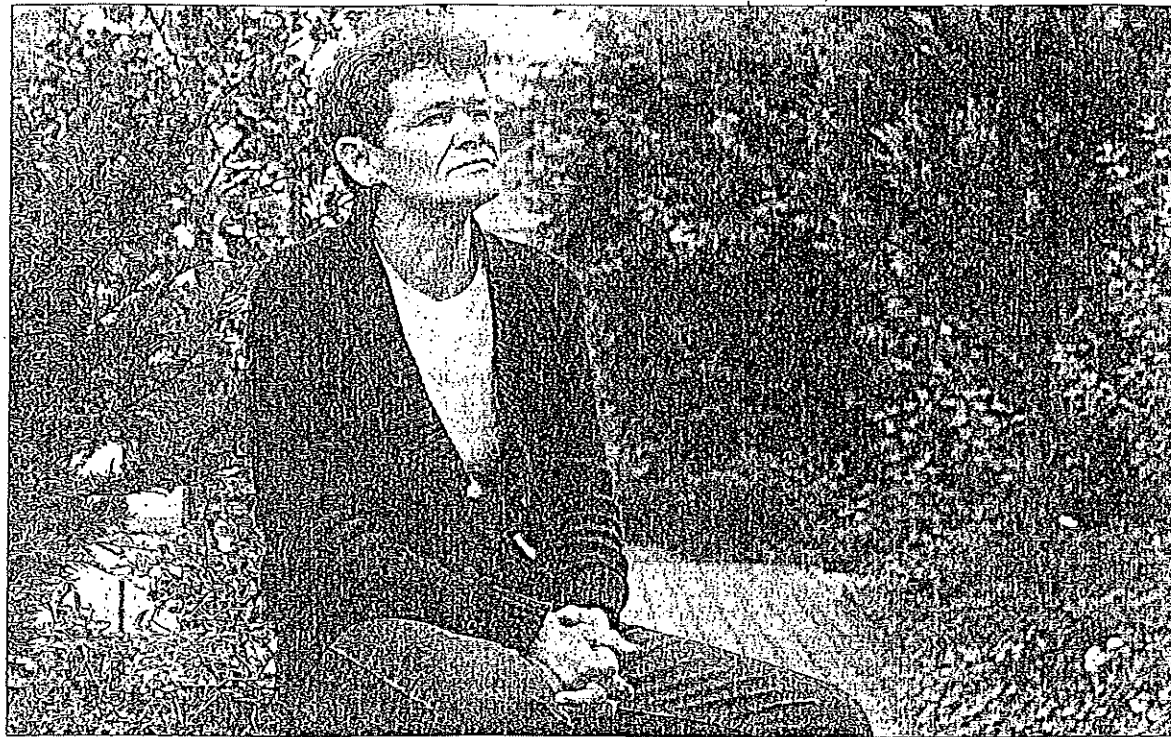
Esther Wyler arbeitet seit Mitte 2009 bei der Gemeinde Ostermundigen wie in Zürich beim Sozialdienst. Sie erhielt befristete Anstellungsverträge. Nun hat die Verwaltung ihr mitgeteilt, dass sie den bis Ende Mai 2011 gültigen Vertrag nicht verlängern wird. Ebenfalls abgelehnt hat sie Wylers Wunsch nach einer unbefristeten Weiterbeschäftigung. Ende Mai 2011 ist somit endgültig Schluss.

Krise beim Sozialdienst

Beim Mundiger Sozialdienst kriselte es in den vergangenen Jahren. Seit Anfang 2009 verliessen ein Dutzend Beschäftigte die Abteilung. Alle neuen Mitarbeiter erhielten unbefristete Verträge - ausser Esther Wyler.

Ostermundigen beschäftigt eine Frau, die als mutige Streiterin gegen Behördenwillkür gelobt wird. Und entlässt sie nach zwei Jahren. Die Gemeinde will sich nicht äussern, weshalb sie den Vertrag nicht verlängert. «Weil persönliche Daten geschützt sind», erklärt Kurt Jaggi, der noch bis Ende September als Krisenmanager die Abteilung Soziales leitet.

Aus Esther Wylers Sicht hat die Gemeinde ihr aus drei Grün-



Vorläufig sitzt sie noch vor der Ostermundiger Verwaltung. Ab Ende Mai 2011 steht Esther Wyler vielleicht auf der Strasse.

Christian Pfand

den gekündet: «Die Vorfälle in Zürich haben mir geschadet», glaubt sie. Öffentlich halte man ihr die Vergangenheit nicht vor, aber die Vorwürfe seien spürbar. «Ich habe mich jedoch stets kooperativ verhalten.»

Trotz Lob muss sie gehen

Weiter ahnt sie, dass man ihr nicht zutraut, mit einem neuen Vorgesetzten zusammenzuarbeiten. Die Abteilung Soziales bekommt ab Oktober mit Philippe Gerber einen neuen Leiter. Für diese Stelle hat sich auch Esther Wyler beworben. Sie schaffte es in die engere Auswahl, hatte in der Schlussrunde aber keinen Erfolg. «Die Gemeinde vermutet nun, dass ich vorbe-lastet sei.»

Sie werde in den nächsten Monaten loyal mit Philippe Gerber

zusammenarbeiten, versichert sie. Die Gemeinde laste ihr eine Krise an, die wohl gar nicht eintreffe. Sie ärgert sich nicht nur über eine Vorverurteilung, sondern auch über eine Behörde, die ihr Personal mal lobt, mal in den Dreck schubst. «Beim Auswahlverfahren hat man mir gute Arbeit bescheinigt. Nun lässt man mich fallen.»

Als dritten Entlassungsgrund bezeichnet Esther Wyler ihre befristeten Anstellungsverträge. Genauer: ihren Kampf dagegen. Die Gemeinde habe ihr solche Verträge gegeben, um damit den besseren Schutz der unbefristeten Anstellungen auszuhebeln. «Meinen Vorgesetzten hat es wohl nicht gefallen, dass ich sehr deutlich auf diesen Missbrauch hingewiesen habe.»

PETER STEIGER

ONLINE

Diese Zeitung hat bereits am 16. September über Esther Wylers Anstellung beim Ostermundiger Sozialdienst berichtet. Damals waren die näheren Umstände ihrer Entlassung noch nicht bekannt. Auf dem Onlineportal kommentieren Leser die Vorfälle.

Paul Jegerlehner: Da haben wohl einige Leute bei der Gemeinde Ostermundigen Angstschweiss auf der Stirn, sonst würden sie nicht derart reagieren.

Peter Sonderegger: Ich gratuliere Esther Wyler für ihren unermüdeten Einsatz, Missstände aufzudecken.

Hans Müller: Es könnte ja sein, dass sie auch in Ostermundigen etwas entdeckt, das nicht in Ordnung ist.

Sonja Leutwyler: Die Behörden müssten froh sein, wenn die Angestellten ein Auge darauf haben, wenn Sozialhilfe ausgenützt wird.

Willi Ammann: Geht bei der Verwaltung in Ostermundigen die Angst um, dass Frau Wyler, ähnlich wie in Zürich, Ungeheimheiten im Sozialdienst ans Tageslicht bringen könnte?

Prix-Courage-Preisträgerin

Esther Wyler muss gehen

www.bernerzeitung.ch